

Volker Kruse Historisch- soziologische Zeitdiagnosen

in Westdeutschland nach 1945

Eduard Heimann, Alfred von Martin,
Hans Freyer

**suhrkamp taschenbuch
wissenschaft**

suhrkamp taschenbuch
wissenschaft 1120

Eduard Heimann, Alfred von Martin und Hans Freyer zählen zu den späten Vertretern deutscher historischer Soziologie, die auf die einschlägigen Arbeiten Werner Sombarts und Max Webers zu Beginn dieses Jahrhunderts zurückgeht. Dieser Soziologie ging es um wissenschaftliche Zeitdiagnostik. Zu ihren Themen nach 1945 gehörten Faschismus/Nationalsozialismus, Nachkriegsprosperität, die Funktionsweise der fortgeschrittenen industriellen Gesellschaft, Sozialcharakter und Freiheitsraum des einzelnen Menschen in den modernen gesellschaftlichen Lebensformen, aber auch bereits die Grenzen des Wachstums und die heraufziehende ökologische Gefährdung.

In den 50er Jahren wurde die historische Soziologie als unwissenschaftliche »Geschichts- und Sozialphilosophie« und »Kulturkritik« abgetan und verschwand von der wissenschaftlichen Bildfläche. Doch war, wie die vorliegende Arbeit zeigt, das theoretische Niveau ihrer Zeitdiagnosen beachtlich. Immerhin gelang die Kombination von historischer und theoretischer Erklärung, die Verknüpfung von Handlungs- und Strukturdimension und die Verbindung von makrosoziologischer Strukturanalyse mit der verstehenden Deutung des Menschen. Ungeachtet vermeidbarer Schwächen ist der historisch-soziologische Ansatz auch heute aktuell, da, wie u. a. die zeitdiagnostischen Defizite heutiger Soziologie lehren, sein Objektbereich von neueren Ansätzen nicht abgedeckt werden konnte.

Volker Kruse
Historisch-soziologische
Zeitdiagnosen
in Westdeutschland nach 1945

Eduard Heimann, Alfred von Martin,
Hans Freyer

Suhrkamp

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

2. Auflage 2022

Erste Auflage 1994

suhrkamp taschenbuch wissenschaft 1120

© Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main 1994

Suhrkamp Taschenbuch Verlag

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Druck: BoD GmbH, Norderstedt

Umschlag nach Entwürfen von
Willy Fleckhaus und Rolf Staudt

ISBN 978-3-518-28720-0

Inhalt

o. Einleitung	9
I. Historische Soziologie 1900-1965 in ihrem geschichtlichen Kontext	18
II. Eduard Heimanns Diagnose des Faschismus	50
II.1. Faschismus und Kapitalismus	51
II.2. Freiheit und Ordnung	54
II.3. Geistig-kulturelle Wurzeln des Faschismus	56
II.4. Situative Bedingungsfaktoren des Faschismus	60
II.5. Lehren aus dem Faschismus	64
II.6. Kritik der Faschismus-Diagnose Eduard Heimanns	65
III. »Ist das noch Kapitalismus?« – Eduard Heimanns Diagnose der westlichen Nachkriegsgesellschaft	68
III.1. »Gesellschaftssysteme« und »Wirtschaftssy- steme« – Heimanns Theorie der modernen Gesellschaft	70
III.2. Historische Genesis der Gegenwartsgesellschaft	71
III.3. Strukturanalyse der westlichen Nachkriegs- gesellschaft	74
III.4. »Ist das noch Kapitalismus?« – Zur historisch- sozialen Identität der westlichen Nachkriegs- gesellschaft	80
III.5. Leistungen und Kosten des Wirtschaftssystems	83
III.6. Prognose und Programmatik	85
III.7. Zusammenfassung und Kritik	93

iv. Alfred v. Martin und der Nationalsozialismus	100
v. Auf dem Weg zur »nachbürgerlichen« Gesellschaft – Alfred v. Martins Diagnose der westlichen Nachkriegsgesellschaft	109
v.1. Die Entstehung der bürgerlich-kapitalistischen Dynamik der Neuzeit	110
v.2. Die »Peripetie« bürgerlicher Entwicklung	113
v.3. Die nachbürgerliche Gesellschaft	115
v.4. Die Krise des Intellektuellentums	121
v.5. Die »Legende von der »überwundenen« Klassen- gesellschaft«	126
v.6. Prognose und Programmatik	132
v.7. Alfred v. Martins Diagnose der westlichen Nach- kriegsgesellschaft – Zusammenfassung und Kritik	136
vi. »Industrielle Gesellschaft« als »Schwelle der Zeiten« – Hans Freyers Diagnose der westlichen Nachkriegs- gesellschaft	141
vi.1. Wie interpretiert man einen Soziologen, der sich im Dritten Reich kompromittiert hat? Einige methodische Vorüberlegungen	141
vi.2. Freyers begriffliche Bestimmung der Gegenwarts- gesellschaft	145
vi.2.1. Technisches Zeitalter, Industrielle Gesellschaft, Industriekultur	146
vi.2.2. Gegenwart als »Schwelle«	147
vi.2.3. »Trends« der industriellen Gesellschaft	149
vi.3. Die Entstehung der industriellen Gesellschaft .	155
vi.4. Wie funktioniert die industrielle Gegenwarts- gesellschaft?	160

vi.5. Der institutionelle und sozialstrukturelle Aufbau der industriellen Gegenwartsgesellschaft	164
vi.6. »Sekundäre Systeme« und »Mann ohne Eigen- schaften« – Industrielle Gesellschaft als Lebenswelt	167
vi.7. Mensch und Natur	171
vi.8. Prognose und Programmatik	173
vi.9. Freyers Diagnose der westlichen Nachkriegs- gesellschaft – Zusammenfassung und Kritik . .	181
vii. Zur aktuellen Bedeutung der Weimarer historischen Soziologie	187
Literaturverzeichnis	211
Namenregister	227
Sachregister	231

Einleitung

Was in diesem Band als »*Historisch-soziologische Zeitdiagnosen* in Westdeutschland nach 1945«¹ vorgestellt wird, firmiert in der wissenschaftlichen Literatur meist unter Bezeichnungen wie »Geschichts- und Sozialphilosophie«, »feuilletonistische Kulturkritik« oder »spekulative geschichtsphilosophische Soziologie«. Die Geringschätzung, welche diese Begrifflichkeit signalisiert, verlangt nach Erläuterung, warum ein solches Thema zum Gegenstand einer Buchveröffentlichung gemacht wird. Und diese wiederum führt uns zurück in die Anfänge bundesdeutscher Nachkriegssoziologie.

Bevor 1961 der Positivismusstreit ausbrach, der das Fach über Jahre in Atem hielt, stand eine andere, für die weitere Entwicklung der deutschen Soziologie nicht minder bedeutungsvolle

- 1 Unter »*historisch-soziologischer Zeitdiagnostik*« verstehen wir die Makroanalyse der Gegenwart: der Gegenwart als Ganzes, in ihrer Eigenart, in ihrem »So-und-nicht-anders-Gewordensein« (Max Weber) und ihrem »Möglichkeitshorizont« (Karl Mannheim). »*Gegenwart*« meint die zur Zukunft hin offene Geschichte. Paradigmatische Grundlage historisch-soziologischer Zeitdiagnostik ist »(Weimarer) *historische Soziologie*«, eine spezifisch deutsche Theorieströmung, die um 1900 einsetzte (v. a. Werner Sombart, Max Weber), während der Weimarer Republik neben der »formalen« bzw. »systematischen Soziologie« (Leopold v. Wiese, Alfred Vierkandt) zur Hauptrichtung deutscher Soziologie avancierte und in der Nachkriegszeit versiegte (vgl. Kap. 1.). »*Historische Soziologie nach 1945*« bezeichnet die Ausläufer der Weimarer historischen Soziologie in der Nachkriegszeit. Wenn wir »(Weimarer) historische Soziologie« als »*Paradigma*« bezeichnen, dann verstehen wir darunter (nicht im strengen Kuhnschen Sinne) in Anlehnung an den Sprachgebrauch, wie er sich in den Sozialwissenschaften herausgebildet hat, analog zu Systemtheorie, Phänomenologie, »Kritischer Theorie« etc. ein Theoriemodell eigener Art mit einheitlichen objektadäquaten, logisch in sich konsistenten Kategorien. Der »harte Kern« des historisch-soziologischen Paradigmas liegt in einer vom Historismus geprägten Geschichtsauffassung, die sich mit ihren zentralen Kategorien »historisches Individuum« und »historische Konstellation« grundlegend vom in der neueren Soziologie vorherrschenden evolutionistischen Geschichtsdenken unterscheidet.

Frage auf dem Programm: Sollte sie, als sie sich nach 1945 neu formierte, an ihre eigene Fachtradition aus der Weimarer Zeit anknüpfen? Das war zu einem wesentlichen Teil die historische Soziologie von Werner Sombart und Max Weber bis zu Karl Mannheim und Norbert Elias. Oder sollte sie sich der US-amerikanischen Soziologie zuwenden, welche den aktuellen Forschungsstand repräsentierte? Diese hatte in der empirischen Sozialforschung seit den 40er Jahren einen gewaltigen Aufschwung genommen und eröffnete (seit ca. 1950) mit dem Strukturfunktionalismus neuartige theoretische Perspektiven. Die Entscheidung fiel eindeutig aus: »Die in der Bundesrepublik seit den fünfziger Jahren vorherrschende Soziologie war in den Paradigmen, den Termini und den Vorgehensweisen eine deutschsprachige Variante der amerikanischen Soziologie« (Scheuch 1990, S. 30; vgl. auch Sahner 1982, bes. S. 133-148).² Der deutschen soziologischen Tradition der Weimarer Zeit wurde pauschal und grundsätzlich jegliche wissenschaftliche Existenzberechtigung abgesprochen. Sie sei maßgeblich weltanschaulich, sozialetisch und politisch motiviert und durchsetzt gewesen und habe zeitdiagnostisch versagt. Sie entspreche demnach nicht der Norm einer empirisch-analytischen Einzelwissenschaft, die »nichts als Soziologie« sein solle. Historische Soziologie wurde lediglich von den Vertretern der älteren, der Weimarer Zeit entstammenden Generation fortgeführt (v. a. Alfred Weber, Alfred v. Martin, Alexander Rüstow, Hans Freyer, Eduard Heimann, Alfred Müller-Armack) und lief als eigener wahrnehmbarer Ansatz mit deren Ableben aus.

Doch schon bald wurden auch Grenzen der neuen Ansätze sichtbar. Der Vorsatz, von der empirischen Sozialforschung ausgehend zu einer komplexen Theorie vorzustoßen, war nicht zu realisieren. Der Strukturfunktionalismus Parsons' erwies sich als empirisch kaum vermittelbar und zeigte sich dem für moderne Gesellschaften grundlegenden Phänomen des sozialen Wandels kategorial nicht gewachsen. Die Modernisierungstheorie, die seit Ende der 50er Jahre in die Bresche sprang, versagte vor den Kategorien »Handlung«, »sozialer Konflikt« und »kulturelle Individualität«. Die Hoffnung, mit einer Akkumulation empirischen Wissens eine

2 Diese am US-Vorbild orientierte deutsche Soziologie, die durch Helmut Schelsky und besonders René König gefördert wurde, werden wir im folgenden als »main stream« bezeichnen.

sozialtechnische, rationale, krisenfreie Steuerung gesellschaftlicher Prozesse bewirken zu können, erfüllte sich nicht.

Wenn die Gewinner nicht einlösen können, was sie versprochen, werden die Verlierer wieder interessant. Während es die »main stream«-Soziologie nicht vermochte, ihre Datenmengen zu einer umfassenden Gegenwartsanalyse zusammenzuführen, zeichnete sich, wie schon Buchtitel wie *Theorie des gegenwärtigen Zeitalters* (Freyer), *Ortsbestimmung der Gegenwart* (Rüstow) oder *Diagnose unserer Gegenwart* (Müller-Armack) andeuten, die historische Soziologie der Nachkriegszeit durch zeitdiagnostische Produktivität aus. Da der Zeitdeutungskraft wesentliche Bedeutung für Reputation und Resonanz der soziologischen Wissenschaft zukommt, ist zu fragen: Hat die deutsche Nachkriegssoziologie in ihrem Bestreben, international Anschluß zu finden und sich überflüssigen Ballastes zu entledigen, voreilig Potentiale aufgegeben, welche der Anknüpfung und Weiterentwicklung wert gewesen wären und es vielleicht noch heute sind?

In der neueren soziologiegeschichtlichen Forschung wurde diese Frage nicht gestellt. Allzu selbstverständlich nahm man an, die Ausläufer deutscher soziologischer Tradition in der Nachkriegszeit seien wissenschaftlich unzulänglich, sachlich bedeutungslos und paradigmatisch ohne Perspektive gewesen. Folglich erschien intensive wissenschaftliche Bemühung auf diesem Gebiet nicht lohnend.

Entsprechend bewegt sich diese Arbeit auf einem weitgehend unbeachteten und unerforschten Terrain. Basierend auf Schriften aller Art zu aktuellen wirtschaftlichen, sozialen, politischen und kulturellen Fragen, rekonstruiert sie systematisch die Zeitdiagnosen Eduard Heimanns, Alfred v. Martins und Hans Freyers aus der Nachkriegszeit bis Mitte der 60er Jahre.³ Die beiden themati-

3 Eduard Heimann, Alfred v. Martin und Hans Freyer können neben Alfred Weber, Alexander Rüstow und Alfred Müller-Armack als die wichtigsten und typischen Vertreter historischer Soziologie in der Nachkriegszeit gelten. Die Auswahl vollzog sich unter folgenden Erwägungen: Mit Alfred Weber haben wir uns bereits im Rahmen einer Dissertation intensiv befaßt (Kruse 1990). Rüstow und Müller-Armack haben großangelegte zeitdiagnostische Hauptwerke hinterlassen. (Über Rüstow ist zudem kürzlich eine gründliche Monographie erschienen: Kathrin Meier-Rust, *Alexander Rüstow. Geschichtsdeutung und liberales Engagement*, Stuttgart 1993). Für Freyer und Heimann, insbeson-

schen Schwerpunkte ergeben sich quasi von selbst: In der unmittelbaren Nachkriegszeit sahen sich die Soziologen mit der Frage konfrontiert, wie es zur Katastrophe des Faschismus/Nationalsozialismus kommen konnte. In den 50er Jahren standen sie dann neuartigen, angesichts der wirtschaftlichen Krisen und politischen Katastrophen der Zwischenkriegszeit überraschenden Phänomenen gegenüber: »Wirtschaftswunder«, Nachkriegsprosperität, Massenkonsum, Niedergang der revolutionären Arbeiterbewegung, neugewonnene politische und gesellschaftliche Stabilität. Auf diese Erscheinungen konzentrierte sich dann auch ihr zeitdiagnostisches Interesse.

Die Zeitdiagnosen Heimanns, v. Martins und Freyers zum Faschismus/Nationalsozialismus und zur westlichen Nachkriegsgesellschaft werden kapitelweise dargestellt, und zwar in folgenden Schritten: Grundbegriffe der Analyse, historische Genesis der Gegenwartslage, Strukturanalyse der Gegenwartslage, Prognose, Programmatik, Zusammenfassung und Kritik. Da wir Heimann, Freyer und v. Martin nicht nur als singuläre Wissenschaftler verstehen, sondern sie paradigmatisch der (Weimarer) historischen Soziologie zuordnen, beginnt die Arbeit mit einem wissenschaftsgeschichtlichen Abriss über ihren Aufstieg und Niedergang (inklusive eingestreuter biographischer Angaben über Heimann, v. Martin und Freyer). Abschließend erörtert sie die heutige Bedeutung der historischen Soziologie, wobei die methodologische Dimension im Vordergrund steht.

dere für v. Martin erschien der Rekonstruktionsbedarf ungleich größer. Darüber hinaus repräsentieren der von Marx geprägte Heimann, der ins Exil gehen mußte, der Späthumanist v. Martin, der die »innere Emigration« wählte, und der von Hegel beeinflusste Freyer, der sich dem Nationalsozialismus »akkommodierte« (R. König), die politische und weltanschauliche Bandbreite der Weimarer historischen Soziologie. – Es gibt außer den Genannten auch andere Sozialwissenschaftler, welche für die Thematik »Historische Soziologie nach 1945« bedeutsam sind, z. B. Franz Borkenau, Carl Brinkmann, Arnold Gehlen, Siegfried Landshut, Helmuth Plessner, Gottfried Salomon-Delattour, Willy Strzelewicz, Richard Thurnwald und Otto Veit. Doch soweit sie nicht relativ früh verstorben sind (Brinkmann, Thurnwald), überwiegen teils andere paradigmatische Ausrichtungen (Gehlen, Plessner), teils treten die historisch-soziologischen Kategorien nicht so klar hervor (Veit, Landshut, Borkenau) oder sie sind zeitdiagnostisch weniger aktiv (Salomon-Delattour).

Die Arbeit gelangt zu dem Ergebnis, daß historische Soziologie nach 1945 trotz erheblicher, insbesondere formaler Mängel die wissenschaftliche Forschung lohnt und eine ernsthafte sachliche Auseinandersetzung verdient:

(1.) Zunächst ist festzustellen, daß Heimann, v. Martin und Freyer, aber auch A. Weber, Rüstow und Müller-Armack wissenschaftlich und publizistisch in der Nachkriegszeit sehr aktiv waren. Aus den vorhandenen Bibliographien (Kepeszczuk 1956, Fischer 1959, Rüstow 1963, Üner 1987, Demm 1986) geht hervor, daß ein großer, wenn nicht der überwiegende Teil ihres soziologischen Werkes in die Nachkriegszeit fällt. Dies verwundert nicht, wenn man bedenkt, daß etwa Freyer, v. Martin, Heimann, Rüstow, Müller-Armack ursprünglich in anderen Wissenschaften (v. a. Ökonomie und Philosophie) »zu Hause« waren und – abgesehen von Alfred Weber – erst Mitte der 20er Jahre oder später zur Soziologie stießen.

(2.) Historische Soziologie nach 1945 steht in ihren zentralen Fragestellungen und erkenntnisleitenden Kategorien noch ganz in der Tradition der Weimarer Zeit. Insofern ist sie, gemäß der Denkfigur der »Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen«, Weimarer Soziologie in den 50er Jahren. Sie ist aber nicht einfach ein »zweiter Aufguß« dessen, was vor 1933 gedacht und geschrieben wurde. Beispiele dafür sind die Theorien Heimanns über Prozeß und System der sozialen Reform, v. Martins über die Krise des bürgerlichen Menschen, Freyers über die industrielle Gesellschaft, Alfred Webers über den »vierten Menschen« und Müller-Armacks über Wirtschaft und Religion. Neue Grundbegriffe werden eingeführt, z. B. bei Heimann »Wirtschaftssystem« und »Gesellschaftssystem« oder bei Freyer »technisches Zeitalter« und »Industriekultur«. Historische Soziologie nach 1945 ist also innerhalb der Weimarer historischen Soziologie (die man als eigene Theorieströmung etwa von 1900 bis 1965 mit Schwerpunkt in der Weimarer Zeit periodisieren kann; vgl. Kap. 1.) ein eigener Abschnitt mit spezifischen thematisch-inhaltlichen und begrifflich-theoretischen Akzenten.

(3.) Historische Soziologie nach 1945 ist eine zeitdiagnostisch produktive Soziologie, sowohl hinsichtlich des Faschismus/Nationalsozialismus⁴ als auch der westlichen Nachkriegsgesellschaft. Ein-

4 Eine Ausnahme stellt Freyer dar, der sich nach 1945 zu dieser Thematik

drucksvoll sind dabei insbesondere die zeitdiagnostischen Entwürfe der Jahre 1955 bis 1965: Eduard Heimanns Theorie der sozialen Reform arbeitet die sozioökonomischen Funktionen heraus, welche die westliche Nachkriegsgesellschaft in eine ganz andere Richtung treiben als den Kapitalismus des 19. Jahrhunderts (vgl. Kap. III.). Alfred v. Martins Theorie bürgerlicher Transformation zeigt auf, wie bürgerliches Handeln neue Strukturen (rationalisierte Großorganisationen) hervorbringt, die dann wieder bürgerliche Mentalität grundlegend verändern (vgl. Kap. v.). Freyers Theorie der industriellen Gesellschaft analysiert deren Funktionsmechanismen und fragt dabei nach ihren Auswirkungen auf Freiheitsraum und Sozialcharakter des Einzelmenschen (vgl. Kap. VI.).

(4.) Bemerkenswert erscheint die Sensibilität für herausziehende Probleme, die ansonsten erst später wahrgenommen und diskutiert werden. Bei Heimann, Freyer, Müller-Armack und vor allem Alfred Weber wird die ökologische Gefährdung bereits recht klar erkannt (vgl. Kap. VII., Abschn. III.). In einer Zeit des Fortschrittsoptimismus weisen Heimann, Freyer und v. Martin auf technische Risiken hin. Heimann macht, der späteren Disparitätentheorie vorgreifend, darauf aufmerksam, daß es in der pluralistischen Gesellschaft organisierter Interessengruppen schwer- oder nichtorganisierbare Interessen gibt, die zu neuen sozialen Problemen führen können (vgl. Kap. III.3.). Im Kontext früher Problemwahrnehmung entwickeln die historischen Soziologen zukunftsweisende Ideen: Heimann stellt eine Gesellschaft ohne Wachstum bzw. mit qualitativem Wachstum zur Diskussion (vgl. Kap. III.6.). Freyer gelangt zur Vision einer ökologisch angepaßten Industriegesellschaft sowie einer ökonomisch und kulturell dezentralisierten Stadt (vgl. Kap. VI.8.). Müller-Armack fordert eine »zweite Phase« der sozialen Marktwirtschaft mit dem Ziel einer sinnvollen und lebensgemäßen Gestaltung der gesellschaftlichen und natürlichen Umwelt (vgl. Kap. VII., Abschn. III.).

kaum geäußert hat (vgl. auch Kap. VI.1.). Alfred v. Martin hat sich intensiv mit dem Nationalsozialismus auseinandergesetzt, aber nicht zeitdiagnostisch-analytisch, sondern eher moralisch-intellektuell (vgl. Kap. IV.). Zu Heimann vgl. Kap. II. dieser Arbeit. Ansonsten vgl. insbesondere: Alfred Weber, *Abschied von der bisherigen Geschichte*, Hamburg 1946; Alfred Müller-Armack, *Das Jahrhundert ohne Gott*, Münster 1948; Alexander Rüstow, *Ortsbestimmung der Gegenwart*, Bd. 3, Erlenbach-Zürich/Stuttgart 1957.

(5.) Das theoretische Niveau der von uns rekonstruierten Zeitdiagnosen ist beachtlich. Immerhin gelingt (vor allem Heimann) die Kombination von historischer und theoretischer Erklärung, die Verknüpfung von Handlungs- und Strukturdimension (mit partieller Ausnahme Freyers) und die Verbindung von makrosoziologischer Strukturanalyse mit der verstehenden Deutung des Menschen.

(6.) Aufgrund der hier rekonstruierten Zeitdiagnosen ist die Auffassung abzulehnen, es handle sich bei historischer Soziologie um »Kulturkritik« im Sinne einer normativen Wissenschaft. Historische Soziologie nach 1945, soweit nicht klar als sozialphilosophisch identifizierbar, betreibt, in den Worten René Königs (1962, S. 9) ausgedrückt, »wissenschaftliche Analyse in kognitiver Absicht«.

(7.) Indem historische Soziologie Geschichte in historische Individuen (z. B. Kulturkreise, Epochen etc.) auflöst, welche sie konstellativ deutet, unterscheidet sie sich grundlegend von den alternativen Theorieansätzen geschichtlichen Wandels, Evolutionismus und (orthodoxem) Historischem Materialismus. Diese begreifen Geschichte als einen Einheitsprozeß, den alle Gesellschaften früher oder später durchlaufen und der aus allgemeinen Gesetzmäßigkeiten (»Evolution«, »Basis/Überbau« etc.) erklärbar ist. Da Weimarer historische Soziologie mit ihren Kategorien »historische Individualität« und »historische Konstellation« nicht a priori auf eine bestimmte geschichtliche Bewegungsform (»Evolution«) oder auf den Primat einer bestimmten Sphäre (»Produktivkräfte«), erst recht nicht auf einen wie immer gearteten geschichtlichen Endzustand festgelegt ist, weist sie eine größere Elastizität gegenüber der geschichtlichen Wirklichkeit auf.

War es in den 50er Jahren eine weise Entscheidung, im Namen des wissenschaftlichen Fortschritts auf historische Soziologie als vermeintlich überholtes Paradigma zu verzichten? Indem die bundesdeutsche Nachkriegssoziologie sich an der US-amerikanischen Soziologie orientierte, erwarb sie auf dem Gebiet der empirischen Sozialforschung forschungstechnische Kompetenzen, die ihren Vorgängern vor 1933 nicht gegeben waren. Indem sie ihre eigene (historisch-soziologische) Tradition verwarf, verlor sie die Fähigkeit, die erhobenen Daten in spannende zeitdiagnostische Fragestellungen umzusetzen, die für eine größere Öffentlichkeit von Bedeutung gewesen wären und nicht nur für

mehr oder weniger kleine Kreise von Fachleuten. In diesem Sinne mag der vorliegende Band dazu beitragen, allzu Selbstverständliches über die Anfänge bundesdeutscher Nachkriegssoziologie neu zu durchdenken und auf ungenutzte Ressourcen aufmerksam zu machen.

Diese Arbeit entstand im Rahmen eines Forschungsprojektes an der Fakultät für Soziologie der Universität Bielefeld, das die Deutsche Forschungsgemeinschaft großzügig und unbürokratisch über 32 Monate finanziert hat. Es wurde von Prof. Dr. Hansjürgen Daheim und Prof. Dr. Peter Schöber umsichtig geleitet; ihnen gilt mein besonderer Dank. Wir haben, insbesondere im Zusammenhang von gemeinsamen Forschungsseminaren, zahlreiche Diskussionen geführt, deren Ertrag in diese Arbeit eingegangen ist. Einmal mehr habe ich von Professor Daheims außerordentlicher Diskursfähigkeit und Scharfblick für Schwachstellen besonders profitiert. Den Mitgliedern der von Prof. Dr. Dr. h. c. Knut Wolfgang Nörr, Prof. Dr. Bertram Schefold und Prof. Dr. Friedrich Tenbruck geleiteten Forschungsgruppe »Deutsche Geisteswissenschaften in den zwanziger Jahren – Nationalökonomie, Rechtswissenschaft, Soziologie«, vor allem Professor Tenbruck, danke ich für die Kooptation in ihren Kreis, dessen interdisziplinärer Charakter insbesondere zu neuen Einblicken außerhalb soziologischer Fachgrenzen verhalf. Denkanstöße, Auskünfte und Kritik verdanke ich auch Gesprächen, die ich mit Prof. Dr. Karl Acham, Uwe Barrelmeier, Prof. Dr. Dr. Michael Bock, Dr. Harald Homann, Prof. Dr. M. Rainer Lepsius, Susanne v. Martin, Gregor v. Martin, Prof. Dr. Sven Papcke, Prof. Dr. Otthein Rammstedt, Prof. Dr. Guenther Roth, Henner Schellschmidt, Dr. Günter Schönbauer und Prof. Dr. Friedrich Tenbruck führen konnte. Friedhelm Herborths kompetente Aufgeschlossenheit für die deutsche Soziologietradition ermöglichte die Veröffentlichung im Suhrkamp-Verlag. Für Literaturbeschaffung, Korrekturlesen und Formatierung des Manuskripts danke ich Renate Bendel, Marie-Beatrice Charlin und Maria Nuphaus. Last but not least, schulde ich meinen Eltern Günther und Renate Kruse sowie Theresia Mertens-Kütemeier und Walburga Nesemann Dank für Kinderbetreuung, meiner Frau Marita und unserem Sohn Simon dafür, daß sie manchem durchgearbeiteten Wochenende des »Unischreibers« mit Verständnis begegneten.

Der dieser Arbeit zugrunde liegende DFG-Forschungsbericht

wurde im April 1992 abgeschlossen und im November 1992/ September 1993 – vorwiegend in formaler Hinsicht – überarbeitet.

Bielefeld, im September 1993

Volker Kruse

I. Historische Soziologie 1900-1965 in ihrem geschichtlichen Kontext

Will man den geschichtlichen Kontext der historischen Soziologie nach 1945 beschreiben und analysieren, so ist es mit der Nachkriegszeit allein nicht getan. Historische Soziologie nach 1945 stellt den letzten Abschnitt (und Abschluß) einer paradigmatischen Entwicklung dar, die etwa um 1900 einsetzte.¹ Der Erfah-

- I »(Weimarer) historische Soziologie« meint also eine Strömung in den deutschen Sozialwissenschaften etwa 1900 bis 1965 mit Schwerpunkt auf der Weimarer Republik, die sich im ersten Zugriff mit den Attributen (universal)geschichtliche Orientierung, zeitdiagnostische Ausrichtung, interdisziplinär angelegte Konzeption, makroanalytisches Vorgehen und historisch-empirische Fundierung kennzeichnen läßt. Wir verstehen »(Weimarer) historische Soziologie« als Idealtypus, der bezweckt, bestimmte einheitliche theoriestrukturelle Tendenzen in der deutschen soziologischen Tradition zu verdeutlichen, die sich angesichts ihrer sachlichen, begrifflichen, methodologischen und semantischen Vielfalt der unmittelbaren Anschauung nicht erschließen (vgl. ausführlicher Kap. VII., Abschn. I.). Wenn wir Freyer, Heimann, v. Martin und andere als »historische Soziologen« bezeichnen, so wird damit nicht behauptet, daß sich ihr wissenschaftliches Werk gänzlich mit dem Konzept »(Weimarer) historische Soziologie« deckt, sondern (entsprechend der idealtypischen Methode) daß ihm ein großer Teil ihres Werks in wesentlichen Zügen entspricht und es in typischer Weise verkörpert. – Die Bezeichnung »Weimarer historische Soziologie« wurde – zu Recht – deswegen kritisiert, weil sie für eine Theorieströmung, die von 1900 bis 1965 periodisiert wird, Mißverständnisse auslösen kann. Wenn wir dennoch daran festhalten, dann zum einen, weil uns keine bessere Alternative einfiel (»Deutsche historische Soziologie« z. B. erschien uns zu unspezifisch), zum anderen, weil sie im Sinne der »Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen« sachlich angemessen oder zumindest vertretbar erscheint. René König (1961, S. 84, 90) hat mit gutem Grund darauf hingewiesen, daß man »in der Darstellung der Soziologie der zwanziger Jahre in mancher Hinsicht mit der Jahrhundertwende beginnen (müßte)«, weil »in der Periode von 1900-1910 ... alles geschaffen wurde, was in den zwanziger Jahren zum sozialen und kulturellen Austrag kam«, und daß »die zwanziger Jahre nach 1945 eine Art von Nachgeschichte erlebten«. In diesem Sinne ist auch »Weimarer historische Soziologie« zu verstehen. Dieser Begriff bezeichnet eine epochen-

runghorizont ihrer Repräsentanten wurde also nicht nur von der Nachkriegszeit (und dem Dritten Reich) geprägt, sondern auch von den Impressionen seit der Jahrhundertwende. Die Entwicklung der historischen Soziologie wurde durch ein Geflecht inner- und außerwissenschaftlicher Faktoren bestimmt, das wir in diesem Kapitel nachzeichnen wollen. Dabei werden wir exkursartig biographische und werkgeschichtliche Notizen über Heimann, Freyer und v. Martin einfließen lassen.

I.

Historische Soziologie als eigenes identifizierbares Paradigma bildet sich um 1900 in einer spezifischen wissenschaftsgeschichtlichen Lage heraus. Die deutschen Geistes- und Sozialwissenschaften des späten 19. Jahrhunderts stehen im Zeichen heftiger methodologischer Grundsatzkontroversen zwischen den historischen Schulen einerseits, die in Deutschland das wissenschaftliche Establishment stellen, und den aufstrebenden nomothetischen Strömungen (theoretische Nationalökonomie, Marxismus, positivistische Soziologie) andererseits. Diese Auseinandersetzungen kulminieren im Methodenstreit der Nationalökonomie (Schmoller vs. Menger), im Methodenstreit der Geschichtswissenschaft (v. Below, v. Sybel, Schäfer et al. vs. Lamprecht) und der Kritik der geisteswissenschaftlichen Philosophie (Dilthey, Windelband, Rickert) an der positivistischen Soziologie (damals im deutschen Kulturraum repräsentiert von Gumpłowicz, Schäffle und Lilienfeld). Bei allen fachbezogenen Differenzierungen geht es im Kern um die Frage, ob und inwieweit naturwissenschaftliche bzw. den Naturwissenschaften entlehnte Denkmodelle, Begriffe und Methoden auf Geschichte und Gesellschaft übertragen werden können und sollen. Die Vertreter der historischen Schule postulieren eine strenge ontologische und/oder methodologische Trennung von Natur- und Geisteswissenschaften (Kulturwissenschaften), beharren auf dem Monopol hermeneutisch-idiographischer Methoden und lehnen unter dem Banner menschlicher Willensfrei-

typische Erscheinung der Weimarer Zeit mit einer Entstehungsgeschichte seit etwa 1900 und einer »Nachgeschichte« nach 1945, welche Gegenstand dieser Arbeit ist.